

Oberbuchsiten: Wie unser Dorf zu seinem Namen kam

Die Urgeschichte hat in Oberbuchsiten einige Spuren hinterlassen. An der bevorzugten Südlage am Jurahang siedelten sich zwischen 4000 v. Chr. bis 2000 v. Chr. Menschen der Jungsteinzeit an. So fand man in mit Kieseln gepflasterten Wohngruben Scherben, Steinbeile, Feuersteinmesser mit Schaberabschluss, Steinmeisselchen, Aschen- und Knochenschichten, Hüttenlehm und zerschlagene Kiesel. Weitere Funde, teilweise an der gleichen Stelle, bezeugen, dass auch Menschen der Bronze- und Eisenzeit (1800 v.Chr. bis 500 v.Chr.) in Oberbuchsiten gelebt haben. Es ist wenig bekannt, dass auf dem «Hardchöpfli» Überreste einer jungsteinzeitlichen Siedlung gefunden wurden.

Zur Zeit der Römerherrschaft war das Gebiet der heutigen Gemeinde Oberbuchsiten an drei verschiedenen Orten besiedelt. So sind römische Ansiedlungen nachzuweisen westlich des heutigen Dorfes, nordwestlich der Kirche und eine dritte in der Nähe der „Wies“ auf dem Berge. Die Römerfunde (u.a. drei Villen mit Zementböden, Ziegel, Keramik, Glas, Münzen aus vier Jahrhunderten und ein Bronzelämpchen) zeugen von einer hohen Kultur.

Der Name der Ortschaft lässt auf ein Dorf römischen Ursprunges schliessen. Buchsiten ist vom lateinischen „buxetum“ abgeleitet und bedeutet: mit Buchs bewachsen. Der Buchsstrauch wurde von den Römern bei ihren Villen angepflanzt. Heute bedeckt dieser Strauch, die dem Dorf den Namen und auch das Wappen (Buchsstrauch auf grünem Dreieck) gegeben hat, vielfach das Unterholz des bewaldeten Berges. Der Buchs gab sogar später dem ganzen Gäu den Namen Buchsgau, der 1040 als Buxcove urkundlich erwähnt wird.

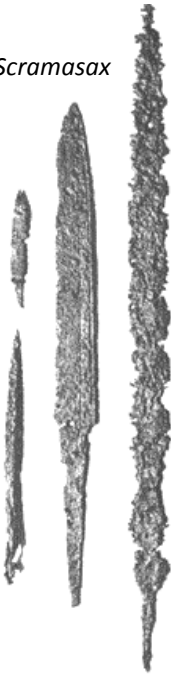
Der deutsche König Heinrich III. schenkte das Dorf Buxita im Jahre 1040 dem Kloster Einsiedeln. In dieser Schenkungsurkunde ist der Name unseres Dorfes erstmals erwähnt.



Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

Mit dem Zerfall des römischen Reiches drangen die Alamannen im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. in unsere Gegend ein, die allerdings vieles aus der keltoromanischen Kultur übernahmen. Zahlreich waren die alamannischen Gräber im Gäu. Das grösste Gräberfeld fand man in Oberbuchsiten auf dem Bühl, nicht weit von der römischen Siedlung entfernt. In 150 Gräbern wurden Männer mit ihren Waffen und Frauen mit ihrem Schmuck begraben. In den Männergräber herrscht die Bewaffnung mit Scramasaxen vor, in den Frauengräber einfacher Halsschmuck. Diese Funde sind heute im Landesmuseum in Zürich zu sehen. (vgl. *Andreas Motschi, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Oberbuchsiten*).

Scramasax



Alamannengrab



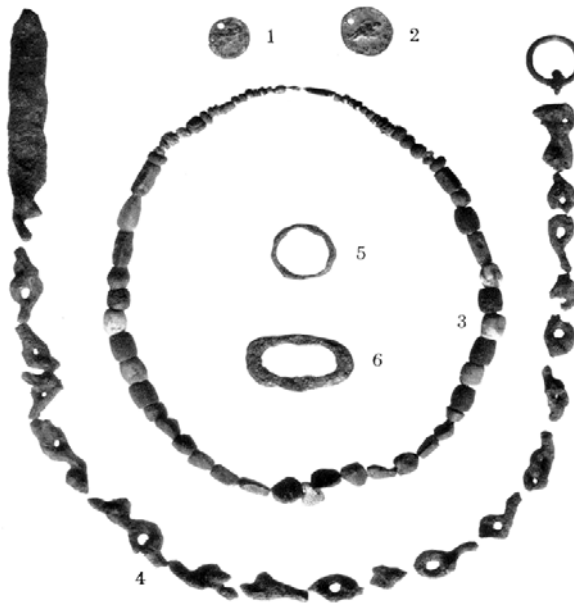
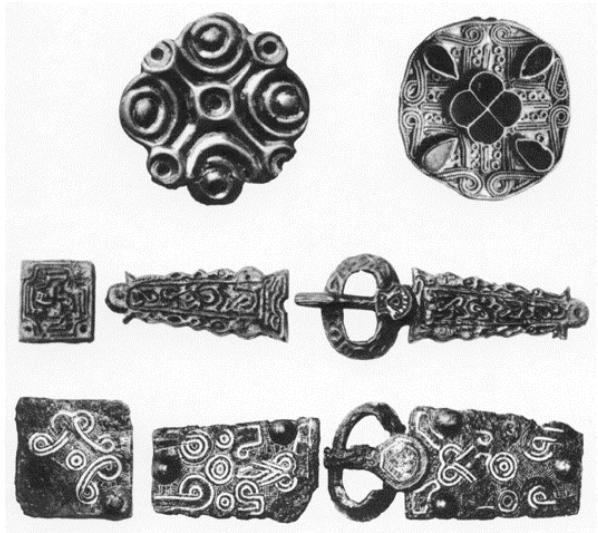
Tafel 26. Alamannenschwerter. 1 Spatha, 2 Lanzenspitze, 3 Scramasax.

Grabbeigabe

Fibeln

und

Schnallen



Tafel 27. Germanischer Schmuck aus Oberbuchsiten.
1 u. 2 römische Münzen, 3 Halskette, 4 Gürtelkette mit Messer,
5 Ring aus Bronze, 6 Schnalle aus Eisen ohne Dorn.

In den Urkunden des 14. Jahrhunderts vernimmt man wiederholt von Verkäufen von Gütern und Bodenzinsen in Oberbuchsiten. So verkaufte Ulrich von Zofingen im Jahre 1315 dem Chorherrenstift Solothurn zwei Schuposen im Dorfe. Rudolf von Falkenstein, der wegen seiner Heirat mit einer Unfreien der Landgrafschaft Buchsgau verlustig ging, übergab 1325 einen Bodenzins an Heinrich von Ifenthal. 1326 wird das Dorf erstmals als *Obrenbuchsiton* bezeichnet.

Im Jahre 1376 kaufte Kunzmann Tragbotten, Münzmeister von Solothurn, von Junker Hemmann von Bechburg, dem letzten seines Geschlechtes, und seiner Frau Elisabeth Senn Bodenzinse von verschiedenen Gütern in Oberbuchsiten, deren Besitzer genannt werden.

1399 befand sich Oberbuchsiten im gemeinsamen Besitz von Bern und Solothurn. Damals kam es zu einem Prozess zwischen den beiden Städten und einem Basler Bürger Hans von Zell, dessen Vater vom Grafen Rudolf von Nidau das Dorf Oberbuchsiten um 1000 Pfund zum Pfand erhalten hatte. Die Hälfte des Kirchenzehnten verkaufte Rudolf Hofmeister, Schultheiss zu Bern, im Jahre 1425 dem Spital der Stadt Solothurn, der bei der Teilung des Buchsgaus 1463 Oberbuchsiten mit Neu-Bechburg zufiel. Hier im Dorfe fand im Jahre 1543 das Landgericht statt, das über Rudolf Roggenbach, einen der Banditen aus Solothurn, ein Urteil zu fällen hatte.

Im Bauernkrieg spielte Oberbuchsiten 1653 eine wichtige Rolle. Damals sass auf der Schälismühle der Untervogt Adam Zeltner, der nur gezwungen die Bauern befahlte und in Zofingen trotz Fürbitte selbst von Solothurn den Tod erleiden musste. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war die Mühle in Besitz von Peter Josef Bloch, einem reichen und angesehenen Mann, dessen Grabplatte sich noch heute an der Kapelle der Schälismühle befindet.

Die erste Kirche von Oberbuchsiten stammt aus dem Jahre 1520. Den Kirchensatz besass ursprünglich Burkhart von Balm, der ihn dem Kloster St. Urban verkaufte, das ihn mit dem von Wynau abtauschte. Kastvögte waren die Grafen von Bechburg und Falkenstein, die den Kirchensatz im Jahre 1420 an Solothurn verkauften. Zur Reformationszeit wirkte in Oberbuchsiten vorübergehend ein Prädikant. Später wurde die Pfarrei durch die Geistlichen von Oensingen und Egerkingen versehen.

Um die Errichtung einer Schule hatte sich im 17. Jahrhundert Pfarrer Peter Zeltner verdient gemacht. In der Folge wirkte an der Schule eine Reihe tüchtiger Lehrer. Die vermehrte Schülerzahl forderte den Bau eines Schulhauses, das kurz vor dem ersten Weltkrieg eröffnet wurde.

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten



„Schweizerhof“ beim Abbruch 1912 mit altem Schulhaus und Stöckli



Bevor die Industrie in der Gegend ihren Einzug hielt, war Oberbuchsiten ein armes Juradorf. Neben der Landwirtschaft war den Leuten noch einiger Verdienst in der Leinenweberei geboten. Misswuchs, Teuerung und Verdienstlosigkeit hatten um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine starke Abwanderung nach Amerika zur Folge. Oberbuchsiten wurde von allen Gäuergemeinden am stärksten betroffen. So zählte man 1850 noch 847 Einwohner, die tiefste Zahl zwischen 1860 und 1881 lag bei 656. Freiwillige und von der Gemeinde Bezeichnete (zur Entlastung der Arbeitslosenkasse) wurden durch eine Speditionsfirma von ihrem Heimatort nach New York transportiert. Die Reisekosten betragen für Kinder bis zu zwölf Jahren 170 Franken, für Erwachsene 220 Franken. Um die Kosten von rund 35 000 Franken zu bezahlen, mussten grosse Holzverkäufe aus dem «Dickbann» getätigt werden. Das «Amerikalied» (Auswandererlied) erinnert an die damalige harte Zeit. Wahrscheinlich wurde es vom einheimischen Leinenweber Johann Lüthy (1800–1869) verfasst, der vor allem als Dichter und Sänger des volkstümlich gewordenen Rigiliedes «Vo Luzärn uf Wäggis zue» und «d Wildsoujagd» bekannt geworden ist.

Mit der Eröffnung der Gäubahn im Jahre 1876 wurden die Verdienstmöglichkeiten für unsere Dorfbevölkerung wieder etwas breiter. In den nahe gelegenen Industrien fand man Arbeit. Die Einwohnerzahlen stiegen bis ins Jahr 1900 wieder auf 727, waren aber immer noch geringer als vor der grossen Auswanderung.

(Schulhausneubau von 1914 einfügen), Ansichten des Dorfes ebenso!!!

In die Krise der Dreissigerjahre fallen die Korrektur der Dünnern und die Gründung der Firma Jura in Niederbuchsiten durch Leo Henzirohs. Diese Ereignisse waren für unser Dorf bedeutungsvoll. Einerseits boten sie Verdienst in nächster Nähe, andererseits dehnte sich unser Dorf vom Schuttkegel des Baches in die Ebene aus. Neue Häusersiedlungen entstanden, in letzter Zeit auch als Folge der ausgezeichneten Verkehrslage unserer Region (Autobahnkreuz A1 und A2).

In den sehr jungen Fabriken, Lagerbetrieben und Warenzentren finden auch viele Oberbuchsiter Verdienst. In unserem Dorfe selbst hat sich bis heute noch keine grössere Industrie angesiedelt. Kleingewerbe und Handwerk sind jedoch reich vertreten.

In den letzten 25 Jahren hat sich Oberbuchsiten weiter stark entwickelt. 1976 zählte man noch 1409 Einwohner, 1980 waren es bereits 1455 (davon 158 Ausländer). 1990 stieg die Einwohnerzahl auf 1550 an (davon 192 Aus-

länder aus zwölf Nationen) und Ende 2000 auf 1765 (davon 290 Ausländer aus 23 verschiedenen Nationen). Dieses enorme Wachstum erforderte eine Anpassung der Führung der Gemeinde und ihrer Infrastruktur. Schul- und Sportanlagen vermochten nicht mehr zu genügen, und so wurde auf dem gemeindeeigenen Areal in der Steinmatt die gleichnamige Mehrzweckanlage nach den Plänen des Architekturbüros Zaugg Olten erbaut und im Herbst 1982 eingeweiht. Die MZA besteht aus drei verschiedenen Baukörpern: Schulhaus, Turnhalle mit Bühne und Feuerwehr-/Gemeindemagazin mit Wohnung für den Hauswart. Zusätzlich wurde unter Boden die Zivilschutzanlage mit öffentlichen Schutzräumen für 230 Personen gebaut. Die Aussenanlagen mit Hartplatz, Spielwiese und Parkplätzen runden die grosszügige Anlage ab. Die Gesamtkosten des bis anhin teuersten Bauvorhabens unserer Gemeinde beliefen sich auf 5,7 Millionen Franken. Bund und Kanton subventionierten das Bauvorhaben mit rund 1,7 Millionen Franken. Eine Million konnte die Gemeinde aus Eigenmitteln bestreiten, sodass letztlich 3 Millionen Franken fremdfinanziert werden mussten.

Seit 1984 wird die Verwaltung der Gemeinde hauptamtlich geführt. Die Platzverhältnisse in den eingemieteten Räumen wurden aber mit der Zeit so prekär, dass zehn Jahre später der Bau eines Gemeindehauses beschlossen wurde. Den Projektwettbewerb gewann der Solothurner Architekt Pius Flury. Im September 1994 wurde das altherwürdige Gebäude im Dorfzentrum, das einst als erstes Schulhaus, später als Bäckerei diente, abgebrochen, und nach einem Jahr Bauzeit fand am 18. November 1995 die Einweihung des Gemeindehauses statt.

Die Erstellungskosten für die zeitgemässe Infrastruktur für Gemeindeverwaltung, Gemeinderat und Kommissionen betragen rund 2 Millionen Franken plus 180 000 Franken für die Ausstattung.

Erwähnenswert ist sicher auch die Güterzusammenlegung, die von der Gründungsversammlung der Flurgenossenschaft Oberbuchsiten bis zur Auflösungs-Generalversammlung vom 13. September 1985 fast zehn Jahre dauerte. 402 Hektaren Land wurden umgelegt, die 1213 alten Parzellen in 449 neue eingeteilt. 29 Kilometer Flurwege entstanden, davon 7,2 Kilometer mit Belag, und 7,5 Hektaren in der Ebene wurden drainiert. So schuf man die Grundlagen für eine zweckmässige und rationelle Bewirtschaftung des bäuerlichen Besitzes und somit auch die Erhaltung einer existenzfähigen Landwirtschaft.

Nach fast 50 Jahren wurde die Kirche, die seit 1944 unter Denkmalschutz steht, innen renoviert. Eine Anpassung an die neue Liturgie und bauliche

Oberbuchsiten im Wandel der Zeiten

Sanierungsbedürfnisse erforderten dies. Unter der Leitung von Architekt Urs Schibler, Obergösgen, wurden 1986/87 die Bauarbeiten durchgeführt. Die Kosten beliefen sich auf 1,3 Millionen Franken, von denen die Hälfte durch Subventionen und Erspartem getilgt werden konnten.

Aber nicht alle Aufgaben konnte die Gemeinde im Alleingang bewältigen, und so kam es in den letzten Jahren in verschiedenen Bereichen zur regionalen Zusammenarbeit. Personal- und Finanzsorgen führten im Jahre 2000 zu einem Zusammenschluss der örtlichen Zivilschutzorganisationen der drei Einwohnergemeinden Oberbuchsiten, Kestenholz und Niederbuchsiten. Der Vertrag über die Gemeindeführung in ausserordentlichen Lagen und die Katastrophenvorsorge wurde am 19. Februar 2000 auch vom Kanton abgesegnet. Erstmals trat der Dreierverbund der Zivilschutzorganisationen «Oberes Gäu» vom 4. bis 8. September 2000 mit Aufräumarbeiten von Lothar Sturmholz in Aktion.

Zusammengelegt wurden auch die Forstbetriebe der Bürgergemeinden Oberbuchsiten und Oensingen, die seit 1998 die über 700 Hektaren grosse Waldfläche der beiden Gemeinden gemeinsam bewirtschaften.

In noch grösseren Verbänden wurde die Versorgung mit Strom und Wasser organisiert. Der Elektra Gäu gehören mit Ausnahme von Oensingen alle Gemeinden des Bezirks Gäu und dazu noch Fulenbach an. Oberbuchsiten, Egerkingen, Kestenholz, Niederbuchsiten, Neuendorf, Wolfwil und Fulenbach haben sich zur regionalen Wasserversorgung Gäu zusammengeschlossen. Vom 1989 in Betrieb genommenen Grundwasserpumpwerk Neufeld in Neuendorf wird aus 50 Metern Tiefe das Wasser in verschiedene Reservoirs gepumpt, unter anderem auch in das östlich unseres Dorfes gelegene Reservoir Wilweid mit einem Fassungsvermögen von 1200 Kubikmetern. Dank dieser Neuerung konnte das 1939 erstellte Grundwasserpumpwerk westlich des Bahnhofareals stillgelegt werden.

